

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jahrl. 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
 Für Auswärtige mit Postverendung:  
 Jahrl. 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebähr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen. In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

## Полицеймейстеръ г. Лодзи.

Во ввѣренной мнѣ Канцелярїи хранится биллиардный слонной кости шаръ, отобранный отъ подозрительнаго лица и неизвѣстно кому принадлежащій. Владѣльца онаго прошу явиться въ мою Канцелярїю за получениемъ этого шара.

Полицеймейстеръ:

Капитанъ Данильчукъ.

Директоръ: Поздѣвъ.

## Julius.

St. Petersburg.

Ueber das Alter der die Universitäten besuchenden jungen Leute hat das Statistische Centralcomité einige interessante Daten gesammelt, denen die „Nov. Wr.“ Folgendes entnimmt: Junge Leute von 18 Jahren, die ein Gymnasium absolviert haben, bildeten nur 1,5 pSt. der Gesamtzahl und waren vorherrschend in Warschau und Dorpat zu finden; die 19jährigen Studenten bildeten 5,2 pSt., die 20jährigen 11,1 pSt., die 21jährigen und noch älteren 82,1 pSt. Heutzutage beginnen die Studenten somit ihr Studium meist erst in einem Alter, in welchem sie früher bereits die Universität zu verlassen pflegten.

Die russische Abtheilung auf der Weltausstellung in Paris wird in drei Abtheilungen zerfallen und zwar in die Industrie, die Agriculture und Kunst-Abtheilung; Der decorative Theil der Industrie-Abtheilung ist fast beendet und trägt den Charakter, allen Geschmacksanforderungen zu

entsprechen, in sich. Die Fagade der Abtheilung wird sehr originell und zu den künstlerischsten gehören. Die Ansicht des Kremls zu Moskau wird dem Besucher der Ausstellung die russische Section schon gleich beim Eintritt in die Ausstellung zeigen. Die Idee, den Kreml mit seinen antiken Thürmen den Weltausstellungsbesuchern zu zeigen, gehört dem Architekten der St. Petersburger Reichsbank, Herrn Thiebaut, welcher auch selbst die Pläne angefertigt hat. Auf dem Ausstellungsterrain sieht man schon eine Masse Kisten mit Erzeugnissen einheimischer Industrie und es ist anzunehmen, daß bei Eröffnung des internationalen friedlichen Wettstreites, die russische Abtheilung — mit als eine der gelungensten — rechtzeitig fertig sein wird. Wie wir erfahren, sind fast alle Zweige der Industrie vertreten. Die Kunst-Abtheilung wird voraussichtlich ebenso großartig werden, da unsere ersten Größen ihre eigenen Gesichtsproducte dort zur Schau bringen. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß das allgemeine Urtheil derart ausfällt, daß wir nicht mehr slavisch an allem ausländischen Hergebrachten halten und nummehr zur Einsicht gelangen, daß wir selbstständig und ohne ausländische Hilfe „Vollkommenes“ zu leisten vermögen.

Liban. Der „Düna-Ztg.“ zufolge hat sich der Export über Liban gesteigert, was nachstehende Zahlen beweisen: Im Jahre 1879 wurde Baumwolle importirt — 2398 Pud, im Jahre 1888 aber 1,042,005 Pud, der Steinkohlimport stieg in derselben Zeit von 934,620 Pud auf 3,552,592 Pud, der landwirthschaftlicher Maschinen von 3840 auf 24,841 Pud, von Gußeisen in Stücken von 14,707 auf 108,975 Pud. — Gefallen ist dagegen des erhöhten Zolles wegen der Import von Salz; 1879 wurden noch 837,165 Pud importirt, 1888 nur noch 689 Pud und während 1879 gar kein

Salzimport nach Liban aus dem Inlande stattfand, hatte derselbe 1887 die stattliche Ziffer von 498,965 Pud erreicht, 1888 dagegen wieder nur 16,145 Pud.

Altrachan. Ueber die Arbeiter bei den Fischerei-Industrien lesen wir in den „Pyec. Bld.“: Ende Februar und Anfang März beginnt die große Arbeiterbewegung zu den Altrachanischen Fischereien. Von 25. Februar an treffen täglich große Partien von früher gemieteten Arbeitern ein; so legen sie bis Altrachan Strecken von 500 bis 600 Werst, meist zu Fuß, zurück. In der Stadt werden die Arbeiter von den Komptoirs in einzelne Gruppen, „Batagi“ genannt, getheilt und begeben sich an ihre Bestimmungsorte. Auch dieser Weg wird zu Fuß zurückgelegt, oder falls die Flüsse schon eisfrei sind, auf Barken mit Bugstrampfern. Unter den Arbeitern, die dieses Jahr eintrafen, befinden sich außerordentlich viele Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren. Diese kleinen Arbeiter erhalten einen drei Mal geringeren Lohn als die Erwachsenen. Gewöhnlich verrichten sie allerhand Hilfsarbeiten: Bereiten die Speisen, rudern bei den Bötten, befördern die gefangenen Fische aus den Bötten auf die Flüsse, bedienen die Administration bei den Industrien; oft dienen sie als Fuhrknechte bei der Beförderung der Beute von den Flüssen per Liban an's Ufer, ferner besorgen sie die Emballage, den Transport etc. Fast bei jedem Fischzug werden die Arbeiter von einem zehn- bis elfjährigen Knaben begleitet, der ihnen die Speisen bereitet. Da die Nge meist auch während der Nacht gezogen werden, so müssen die Kinder oft 2 bis 3 Mal in der Nacht laufen. Diese Verwendung der Kinder bei den Fischereien ist sehr vortheilhaft: erstens — kosten sie wenig, und zweitens — kann man sie zu jeder Arbeit zwingen. Oft sieht man die Kinder auch bei der Prozedur des Fischzugs

beschäftigt. In der heißen Zeit des Fischfangs, d. h. vom 9. März bis zum 1. Mai, beginnen sämtliche Arbeiter, und mit ihnen die Kinder, schon mit Sonnenaufgang die Arbeit und beendigen dieselbe bei der Abenddämmerung, so daß sie täglich 14 bis 15 Stunden arbeiten; für den Mittag ist dabei nur eine Stunde Erholungszeit gewährt. Auf diese Weise haben die Kinder, da sie ja auch vor und nach der Arbeit und zu Mittag mit den Köchen beschäftigt sind, im Laufe von 16 Stunden keinen Augenblick Erholung. Die Behandlung der unglücklichen Kinder ist empörend, — sie werden von jedem, dem es einfällt, geschlagen. Zudem haben sie Tag aus Tag ein die rohen Sitten der Erwachsenen der „Bataga“ vor Augen und lernen dabei nichts Gutes. Vor Schulen kann in diesen temporären Anstalten natürlich keine Rede sein. Von der Ueberbürdung mit schwerer Arbeit und dank den schlimmen hygienischen Zuständen erkranken die Kinder in einem fort. Wie es nun mit dem Kuriren bestellt ist, kann man danach beurtheilen, daß auf sämtliche Altrachanische Fischereindustrien nur zwei Hospitäler kommen und etwa zwanzig „Batagi“ von einem Doktor besucht werden, Feldscherer giebt es auch nur sehr wenige, einen auf drei bis vier „Batagi“ und dabei kommt es oft vor, daß an einem solchen zeitweiligen Fischerdorf die „Bataga“ aus 2000 bis 3000 Arbeitern bestehen. Die erkrankten Kinder müssen in irgend einem schmüßigen, elenden Loch wochenlang ohne jede Pflege liegen. Schon die Speise der Arbeiter ist so grob, daß sie den stärksten Magen ruiniert: sie besteht ausschließlich aus Fisch und Brod. Nun bekommen aber die Arbeiter nur die gemeinsten Sorten Fisch zu essen, auch das Brod ist bei der unbequemen, eiligen Art des Backens meist halb gar und grob, wie Stroh. Das Traurigste aber ist das, daß dank den schlimmen materiellen

## Unser quäd'ger Herr!

Roman von A. von Gersdorff.

(29. Fortsetzung.)

Er wußte ganz genau, Hanna hatte nicht wie aus einem „Atelier“ gelehrt ausgesehen, eher wie ein Bild. Man erhob sich spät vom Tische und Ernst, Barbara den Arm bietend, wendete sich noch einmal lächelnd dem vielbesprochenen Thema zu:

„Die Leute haben buntes Licht und freuen wie Kinder sich der bunten Schimmerfächer. So kommt es denn, daß Kleider Leute machen; nur Menschen, nein! die machen sie noch nicht: Der Mensch ist Mensch; die Leute sind verschieden!“

XIII.

Und es kam so, wie Adam es gewünscht und wofür er dem Bruder intensivste Dankbarkeit versprochen. Er stand beim Düngefreuen und beim Mäusejagden und sie, Barbara und Ernst, genossen künstlerisch und geistig angeregte Stunden und sie war nicht mehr zu viel allein. Barbara's neuer Fingerring, den sie nie benutzt, wurde geöffnet und Ernst's starke Hände, sein melodienreicher Sinn, seine seine musikalische Bildung, verschafften ihr lange, lange entbehrte Genüsse.

O Gott! Was war das zauberhaft, wenn die schimmernden Perlen der Mond-

scheinsonate über die Lasten glitten, oder ein Präludium von Bach erbrauste unter dem mächtigen Anschlag. Wie lebte die Frau dann so still auf der Chaiselongue unter dem weißen Blüthendach und am schönsten, wenn er in seinen phantastischen Melodien schlag hineingriff und eigenthümliche, charakteristische Variationen deutscher und fremder Volkslieder wech und lind über ihr Haupt hinzog, — da richtete sie sich wohl lautlos auf und ihre großen, durstigen Augen trafen die feinen, achtsam, achtsam, daß nicht ein Ton ihrem Ohr verloren gehe, wenn er, wie in weiter, weiter Ferne das melancholische Todtenlied eines halbwildten Steppenvolkes verklingen ließ, dann plötzlich mit klingenden Akkorden übergehend in den wilden Kriegesgesang tatarischer Krieger. Ihr farbloses Antlitz röthete sich und Ernst sah sie bewundernd an und wand seine klingenden, leuchtenden Tonperlen um das idealste Haupt, denn er je auf den Höhen, in den Tiefen, auf den Ebenen des Lebens begegnet zu sein glaubte. Wenn er dann schwieg und nachdenklich vor sich hinsah, bemerkte sie wohl schlichtern, wie lange sie Musik, den erweichenden, lösenden Einfluß entbehrt habe, daß es jetzt fast berauschend auf ihre Nerven wirkte.

Anfänglich hatte Adam sich bemüht, früh heim zu kommen, extra ein wenig Toilette gemacht, um gegen Ernst's vollendete Eleganz nicht zu sehr abzustechen, wie gegen die veränderte Erscheinung seiner „wunderschönen Frau“, wie Ernst sagte und seine schriftlichen Arbeiten theils Baumann übertragen, theils aufsummen lassen. Als er merkte, daß es nicht absolut des Hausherrn bedürfte, der unmusikalisches war und nicht

übermäßig gern vorlesen hörte, hatte er seine kostbare Zeit besser angewendet und sich in Ruhe und Bequemlichkeit seiner Arbeit überlassen. Zum Thee kam er freilich legt in leidlicher Toilette.

Nur ein Mal war er leise in Barbara's Salon eingetreten, in dem die sanft verhängten Lampen ein gedämpftes Licht verbreiteten und ein leiser Parfümduft wehte, da hatte er sein Lieblingsstück erklingen hören, als er müde und schwer geärgert vom Ufer kam, einen Chopin'schen Trauermarsch. Nach die nassen Stiefel abwerfend, war er eingetreten und hatte sich lautstehend auf einen Stuhl in der Nähe der Thür niedergelassen, nur einige Minuten zuzuhören; gebeugt, den Kopf in die Hand gestützt, zwischen seinen Füßen zu Boden sinkend, wie immer, sah er da und merkwürdige, tiefste Bilder fliegen unter der Trauermusik vor ihm auf: er sah die Fahne der Kirchmischer auf Halbmaß gezogen, die Thürten des Mausoleums weit offen, schwankend, winkend, einen Sarg tragen, in dem ein müder Mann traumlosen Schlaf schlief — Sommergrün und einen schlichten Lorbeerkranz aus dem dunklen Bette und die Verhelzung golden schimmern: Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Es träumte sich schon bei der schönen Musik und aufstrebend entschuldigte er sein Vertieftsein fast mit denselben Worten, wie seine Frau lechzte das Ihre.

Der Ausdruck aber, mit dem Ernst ihn betrachtete, war so komisch, daß er selber, ein ganz klein wenig verlegen, in das heitere Gelächter mit einstimme.

„Mensch, wie siehst Du aus! Ist das Dein beiführerisches Reglge!“ fragte Ernst,

die sehr defekten Füllschube mit den nachschleifenden Blindsäden, die unten zugebundenen Reithosen, die verschiedene Füllten zeigten, den in allen Farben schillernden Rock und das zwar blüthenweiße, aber zerdrückte und kragenlose Hemde betrachtend. Dann warf er einen raschen Blick auf Barbara, die auf der Chaiselongue lag, die Füßchen in das prächtige Wolfspelz gedrückt, in einem einfachen, glatten, weißen Wollkleide, das sie sich in Windeseile hatte machen lassen, einen Zweig Kleeblüthen aus der weißen Baumkrone über ihr in den amüthsvoll aufgestellten Flechten. Ernst selbst hatte sie ihr eines Tages aufgesetzt und einen prachtvollen Goldkamm, den er in Tiflis für Rußlandweide theuer erkantet, hineinsteckt. Adam zog sich zurück und kam für's Erste nicht wieder, obwohl Ernst es ganz begreiflich gefunden, daß ihm nach des Tages Mühe und Fast nicht weiter nach Toilettemachen gelüthete und ihn ba, sich seiner wegen um Gotteswillen nicht noch gar Unbequemlichkeiten aufzulegen. Das sei das Peinlichste, was ihm passiren könnte.

Adam blieb aber doch lieber draußen und warf sich, wenn er heimkam, auf sein hartes Sofa im Arbeitszimmer drüben und es kam vor, daß er da manchmal das Abendessen gar verschleef, wenn man ihn nicht öfter als ein Mal daran erinnern ließ.

Barbara ließ sich von Ernst theils direkt, theils indirekt teilen und raufen und ihren Geschmach bilden. Sie änderte soviel als möglich ihre Garderobe und sah des Morgens in einem reizenden türkischen Schlafrock, den ihr Ernst ebenfalls schenkte, obwohl er eigentlich das köstliche Gewebe nicht für die kleine Parb'rau bestimmt hatte, so reizend,



Zuständen unter der örtlichen Bevölkerung die Zahl der arbeitenden Kinder jährlich zunimmt. (Deutsche St. P. 3tg.)

## Ausländische Nachrichten.

— Vor einiger Zeit haben die bayerischen Bischöfe an den Prinz-Regenten eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie neue Forderungen der Kirche dem Prinzen vortrugen. Ueber den Inhalt derselben verlautete jedoch nichts Genaueres. Man wußte nur, daß die Forderungen eine Erweiterung der Machtbefugnisse und der Selbstständigkeit der Kirche bezweckten. Jetzt liegt der Wortlaut der Denkschrift vor. Man telegraphirt dem „B. Z.“ darüber aus München Folgendes: Im Eingange nimmt die Schrift Bezug auf die Encyklika vom 22. December 1887, auf die dem König Maximilian II. im Jahre 1850 vorgelegte Denkschrift, die zwar vergeblich auf Beseitigung des Religionsediktes drang, aber doch im gewissen Sinne ein gutes Einvernehmen zwischen Kirche und Krone herstellte, und auf die königliche Abweisung von 1873. Die Bischöfe verlangen: 1) Durch Aufhebung des Schutzes und Aufsichtrechtes die Befreiung der kirchlichen Gewalten von der weltlichen Macht; 2) Abschaffung des placetum regium (der königlichen Genehmigung) für bischöfliche Veröffentlichungen; 3) Beseitigung des Zwanges einer Allerhöchsten Genehmigung, wenn ein Ausländer predigen will; 4) Abschaffung der Rechte, die Altkatholiken als öffentliche Kirchengesellschaft bestanden; 5) folgen Ansprüche auf Unterricht und Erziehung der Jugend in den Schulen, Universitäten, Seminarien, religiösen Genossenschaften. Die Simultanschulen sollen als dem Geiste der christlichen Erziehung widerstrebend aufgehoben werden. Als sechster Punkt wird die Aufhebung der Ausnahmegeetze gegen katholische Priester und Ordensleute gefordert und dies mit dem Priestermangel begründet. Für Priesteramtskandidaten wird insoweit eine Ausnahme vom Reichsmilitärgezet gefordert, als Derjenige, welcher durch Empfang einer höheren Weiche in den geistlichen Stand eingetreten, vom Waffendienst befreit sein soll. Am Schluß heißt es: „Eine also freigewordene Kirche kann ihre göttliche Mission erfüllen und vornehmlich die große Gefahr der Zukunft, den Anarchismus, abwenden!“ — Das an den Prinz-Regenten gerichtete Schriftstück ist unterschrieben von den Erzbischöfen von Bamberg und München, sowie den Bischöfen von Eichstätt, Speyer, Würzburg, Regensburg, Augsburg und Passau. Der Prinzregent hat nicht geantwortet, die Forderungen des Klerus zurückzuweisen. Die Entschiedenheit, mit der dies geschieht, soll die Bischöfe sehr überrascht haben.

— Die samonischen Zustände sind immer noch sehr unerfreulich, wenn gleich keine Feindseligkeiten mehr hervorgetreten sind. Die von den Anhängern Mataafa's angeordneten Verwüstungen sind sehr bedeutende

und so mancher Kolonist dürfte vollständig zu Grunde gerichtet sein. Am schwersten ist die „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft“ betroffen worden, deren Verluste durch Diebereien sich allein, einem Berichte der „Fr. 3tg.“ aus Sydney zufolge, auf 400,000 M. beziffern sollen. Von den 250 schwarzen Arbeitern, die sonst auf der Baileys-Plantage beschäftigt waren, bleiben heute nur noch sieben, die Uebrigen sind geflohen oder zu Mataafa übergegangen. Was diese plötzliche Arbeitseinstellung besagen will, läßt sich am besten daraus erkennen, daß allein in Baileys über 1000 Acker mit Baumwolle bepflanzt sind, die, zum Pflücken reif, jetzt zu Grunde geht. Der Handel liegt vollständig darnieder. Der Postdampfer „Lübeck“, dessen Hauptladung sonst regelmäßig aus Bananen besteht, ist von der letzten Reise nahezu leer nach Sydney zurückgekehrt, da die Mehrzahl der Plantagenarbeiter, wie erwähnt, zu Mataafa übergegangen ist. Mataafa ist außerdem durch Zuzug von der Insel Savaii, sowie an Waffen und Patronen nicht unbeträchtlich verhärtet worden. Auch von amerikanischer Seite soll er noch immer Zufahren erhalten. — Es versteht sich, daß die deutsche Regierung für den angerichteten Schaden Ersatz verlangen muß und wird. Wenn man glaubt, daß Mataafa, weil er den schiffbrüchigen Deutschen seine Leute zu Hilfe sandte, nunmehr in Frieden mit den Deutschen leben werde, so dürfte dies mit Rücksicht auf die Schadensersatzansprüche der Deutschen doch sehr zweifelhaft sein.

## Tageschronik.

— Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Ansahrt von Spiritus nach Deutschland und speziell nach der Provinz Posen gegenwärtig seltene Dimensionen angenommen. So gehen zum Beispiel allein über die kleine Grenzstation Stralkowo, Provinz Posen, täglich ungefähr 100 Gebinde Spiritus nach Preußen ein und sind dortselbst seit Beginn der gegenwärtigen Brennaperioden bereits mehr als 6000 Gebinde verzoollt worden. Auch die Pferdeausfuhr hat sich wieder gehoben und es vergeht kein Tag, an dem nicht eine größere Anzahl Pferde ausgeführt würden. Der Export von Butter und Eisen ist in diesem Jahre ebenfalls bedeutender denn sonst. Auch wird viel Federvieh, Enten, Hühner, Puten, ausgeführt und zwar besuchen die hiesigen Händler sämtliche größeren Städte in Posen und Schlesiens, weil sie daselbst bedeutend höhere Preise erzielen und die Reise- und Transportkosten mit Leichtigkeit herauszuschlagen. Endlich ist auch der Export von Heu und Stroh ein sehr großer, kurz die Landleute an der deutschen Grenze werden ihre sämtlichen Erzeugnisse zu verhältnismäßig günstigen Preisen los.

— Den Tod durch Erstickten fand vorgestern das ungefähr sechs Monate alte Töchterchen des Einwohners des Hauses

Dzielnasraße Nr. 1377, Rudolfs. Das Kind verschluckte den Gummischlauch der Milchflasche und mußte, trotzdem ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, erstickt.

— Unfall. Der in der Fabrik des Tobias Rohrmann, Karlsstraße Nr. 843, angestellte Meister Johann Berg, ein bereits 60 Jahre alter Mann, wollte einem neu eingetretenen Arbeiter die Konstruktion eines Krempels und das Putzen desselben erklären, ging aber hierbei derart ungeschickt zu Werke, daß er von dem Betriebe erfaßt wurde, welches ihn den rechten Arm bis zum Ellenbogen abriß. Der Unglückliche wurde in das Alexander-Hospital gebracht.

— In der Kasse des Herrn Postmeisters befindet sich ein weißer Billardball von Elfenbein, welcher Seitens eines Straßhulks einer verdächtigen Person abgenommen worden ist. Der unbekannte rechtmäßige Eigentümer des Balles kann denselben gegen gehörigen Eigenthumsnachweis daselbst abholen.

— Einbruch. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde in der an der Benediktensstraße unter Nr. 800 R. belegenen F. Abel (früher N. Schließchen Appretur) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Diebe verschafften sich durch Einbrüchen zweier Fensterscheiben Eingang in den Fabrikraum und entwendeten wollene Lächer und Corbe im Werthe von 1000 Rbl. — Ein Ehemann der gestohlenen Waaren wurde am nächsten Morgen vor dem betreffenden Fenster aufgefunden. Es ist merkwürdig, daß der Diebstahl ausgeführt werden konnte, ohne daß der Nachwächter oder die in dem Stablfloament übernachtenden Arbeiter auch nur das geringste Geräusch vernommen haben sollten.

— Seltene Frechheit. An einem der letzten Tage vernahm die Tochter des in der ersten Etage des Hauses Kempner, Konstantinstraße Nr. 320 b. wohnhaften Bankdirectors Herrn A. Mittags gegen 12 Uhr in dessen Zimmer ein Geräusch und gewahrte, als sie die Thür öffnete, einen anständig gekleideten jungen Mann, welcher gerade bemüht war, den Schreibsecretair zu öffnen. Die beherzte junge Dame sprang schleunigst hinzu und ergriß den Eindringling am Kragen, leider aber war derselbe stärker als sie, denn er riß sich los und entkam.

— Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde gestern Vormittag gegen 11 1/2 Uhr ein älterer Mann, Namens Klaus. Derselbe passirte mit einer Kanne Bier in der Hand die Sebnitzstraße und fiel dort, von epileptischen Krämpfen befallen, zur Erde. In demselben Augenblicke fuhr ein Wagen vorüber, dessen Kutscher den Unglücklichen nicht bemerkte und ging demselben ein Rad über den Kopf, sodaß er arge Verletzungen davontrug.

— Ein unbekannter Dieb entwendete dem im Hause Komomiesstraße Nr. 25 wohnhaften Lewel Berenheim 27 kupferne Syphons im Werthe von 250 Rbl.

— Ein Mägenwarter entwendete einem gewissen Anton Kupperecht in der in der Stodolniansstraße unter Nr. 112 belegenen

Schankwirtschaft eine Milche. Derselbe wurde jedoch in der Person eines gewissen Aron S. erwischt.

— Lotterie. (Ohne Gewähr). Am 10. April, das ist am zweiten Ziehungstage der 3. Klasse der 152. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 8568 Rs. 10,000. — Nr. 8962 Rs. 2,000. — Nr. 17823 Rs. 1,500. — Nr. 11016 und 16135 Rs. 1,000. — Nr. 698 und 9953 Rs. 500.

— Beachtenswerth ist ein Vortrag, den Dr. Koblshütter in Halle über das von Dr. Louis Weigert in Berlin erfundene Schwindsucht-Heilverfahren hielt, welchem zwar von dem Laienpublikum großes Vertrauen entgegengebracht, seitens der maßgebenden ärztlichen Autoritäten Deutschlands aber die Anerkennung bisher versagt worden war. Koblshütter gilt nun als einer der hervorragendsten Spezialisten für Lungenerkrankheiten, und seine Aeußerungen sind deshalb für das neue Heilverfahren von Bedeutung, weil sie von Demonstrationen an einem von ihm und Dr. Eberius gemeinschaftlich mit Hilfe des Dr. Weigert'schen Apparates behandelten Kranken begleitet waren. Gleich im Eingange erwähnte der Vortragende, wie wir der „Schles. Z.“ entnehmen, daß er selbstverständlich noch nicht im Stande sei, ein abschließendes Urtheil über die neue Heilmethode zu bilden, da seine Versuche sich auf eine noch zu kurze Zeit erstreckten. Auch habe er sich nicht leicht entschließen können, derselben näher zu treten, da die Sache durch die Tagespresse dem Laienpublikum veräußert bekannt worden sei. Aber wenn man den theoretischen Folgerungen Weigert's nachgehe, so müsse man deren logische Kraft anerkennen und könne sodann den Möglichkeiten, welche dieselben an die Hand geben, nicht mehr gleichgültig gegenüberstehen. Er habe es deshalb der Mühe werth erachtet, Versuche mit der neuen Methode bei Kranken anzustellen, und er sei nun in der Lage, die allmähliche Eröbndung der Bazillen durch Einathmung heißer Luft als Möglichkeit hinzustellen, da ihm jetzt Erfahrungen zur Seite ständen, durch welche dieselbe sich erhärten lasse. Daß die eingeathmete Luft thatsächlich hochgradig erhitze in die Lungen einbringe, sei unbestreitbar (weil die ausgeathmete Luft schon 60 Gr. Celsius zeige), selbstverständlich nicht in der Höhe von 250—300 Gr. Celsius, wie das Thermometer sie aufweise, sondern durch die Veräthmung mit dem Geweben und dem in denselben kreisenden Blut merklich abgekühlt. Es sei ein großes Verdienst Weigert's, daß er die Möglichkeit gelehrt habe, derart hochgradig erhitze Luft ohne Schaden einathmen zu können und die Erfahrungen, welche er (Koblshütter) bisher an dem von ihm beobachteten Kranken gemacht habe, beweisen auch, daß die Angaben Weigert's betreffs der unmittelbaren Folgen der Einathmungen im Wesentlichen vollständig mit seinen Beobachtungen übereinstimmen. So habe er

so schön aus, wie des Abends in ihrem weißen wollenen Gewande, mit dem goldenen Kamm und frischen Blumen, oder einem hübschen spitzenbesetzten schwarzeidenen Kleide, das sie schon lange besaß, aber nie getragen, weil sie geglaubt, Schwarz stehe ihr nicht. Das braune „Soliman-Prachtgewand“, wie Ernst Adam's Empfindungen bestätigte, durfte sie nie wieder anlegen.

— Oft saßen sie im alten Saal zusammen und Ernst las ihr vor. Mit welcher kindlichem Entzücken, welche seinem Verständnis folgte sie ihm zu seiner reinsten Befriedigung, wenn er mit seinem gelübten Vortrag, seinem klangvollen Organ die Werke der edlen Klassiker wieder in ihr wach rief. Wie liebevoll beruhigend, zärtlich lächelnd sah er zu ihr hinüber, wenn er mit Wallenstein's Tod, mit Desdemona's hingebender Liebe ihre tiefen Augen seuchete und sie das Haupt tiefer und tiefer auf ihre Arbeit neigte, ihre Erregung zu verbergen; oder wenn er durch den grünen, duftenden Wald Süßholz'scher Poesie mit ihr wandelte! — Wie freute er sich, daß ihr nichts entging, daß sie den kleinsten der leuchtenden Hautropfen funkelte sah, an dem heimlichsten Gedankenstrahl sich zu freuen wußte gleich ihm, daß sie entzückt die Arbeit ruhen ließ, wenn er an eine seiner Lieblingsstellen kam. Welch ein schönes Zusammentreffen es war, während er mit Adam — trotz sich immer gleichbleibender heißer Liebe — eigentlich gar nicht zusammenlebte. Adam hatte ihm keine Klarheit über seine Verhältnisse gegeben, wenigstens noch nicht. Er hob sich diese Aussprüche immer noch auf. Der arme Ernst sollte nicht aufgeführt werden, wo er sich in seines Bruders Hause so wohl fühlte,

nicht eher, als es absolut nöthig war. Und was konnte es ihm, Adam, auch helfen, wenn der Bruder wußte, daß es rettungslos bergab ging.

Ja, rettungslos! Was half sein fieberhaftes Ringen, sein treues Arbeiten und Schaffen, was half's, wenn er mit dem eigenen Leib und Leben, der eigenen, gefährdeten Gesundheit sich in die Speichen des abwärts stürmenden Rades warf? Es wollte weiter, unaufhaltsam weiter, dem Ende zu. Kein Segen ruhte auf dem Majorat der Kirchmeister, sie hatten kein Glück!

Und dann? Was sollte werden, dann, wenn es zu Ende war mit Allem, mit ihm? Sein Sohn, sein Aeltester, sein Stolz, sein Glück, für den er sorgte!

Eine heiße, beklemmende Angst faßte ihn oft und raubte ihm den Schlaf. Und wenn er in stiller Nacht beschloß, sich an das Bruderherz zu werfen, am frühen Morgen schüttelte er das Haupt und ließ es auf gelegener Zeit, wenn er ihn fröhlich pfeifend in seinem Zimmer auf und ab gehen hörte. Und sah Ernst nicht mit seinem scharfen Auge, seinem liebenden Herzen die Veränderung, die mit dem geliebten Bruder vor sich gegangen und fühlte er nicht, wie jene Bevorzugung des Schicksals, die Jenem das Erbe der Kirchmeister zugeworfen, es ihm schon längst — längst — zu einem Besitz von Angst und Sorge und Noth gemacht?

Nicht mehr. Er hatte es ganz am Anfang mit aufwallendem Bangen bemerkt. Dann — sehr bald — lag ein Schleier über Allem, über die ganzen Welt, nur nicht über Barbara — über seines Bruders

Weib. Sein Herz, sein Auge, sein Interesse, seine Träume, seine ganze Zeit gehörten — seiner heißgeliebten Schwester Barbara. O natürlich. Seine Schwester! Die er hegen und pflegen wollte und durfte!

Barbara! Barbara! Steh' auf und komme! Der Frühling feiert ein unbeschreiblich schönes Fest im Park, wir wollen mitfeiern. Es war Ernst's fröhliche Stimme. Er stand im Garten und pochte an die noch geschlossenen Läden des Schlafzimmers.

„Ich komme!“ rief Barbara fröhlich zurück. „Ich danke Dir, daß Du mich weckst.“

Er ging draußen auf und ab und wartete auf sie. Endlich trat sie auf die Veranda.

„Du hast ja eine Ewigkeit gebraucht“, sagte er vorwurfsvoll, ihre beiden Hände küßend und in den seinen haltend.

„Ja, ich mußte doch erst hinauf zu meinen Kindern, und gefühlthüch habe ich auch noch nicht.“

„So komm. Ich werde Dir Gesellschaft leisten, schöne Frau.“

Er zog ihren Arm durch den seinen und führte sie in den alten Saal zurück, wo jetzt, seit Ernst dort war, immer ein kleiner, netter Frühstückstisch gedeckt wurde.

„Adam schon lange fort?“ fragte er, ihr den Thee einschenkend.

„D, schon mit Tagesgrauen. Es soll auf einem der Borwerke eine Ueberschwemmung geben, die schon in die Viehställe gedrungen ist. Er ritt fort, ich glaube, ohne Frühstück, nur einen Cognac nahm er. Wenigstens hörte ich ihn durch's ganze Haus darnach rufen.“

Ernst hielt inne, während er ihr ein Brötchen bereitete.

„Weißt Du, Adam lebt nicht gesund und ist auch, scheint es, nicht gesund. Man müßte doch ernstlich mit dem guten Jungen sprechen. Wenn man selbst ein schönes, reizvolles Leben führt, in einem duftenden Garten zu gehen meint, vergißt man leicht ein Elend, das vielleicht ganz in unserer Nähe einhergeht, aber weil es das klaglos und stumm thut, sehen wir bald nicht mehr darnach hin. Was das mit dem Mann ist, weiß ich nicht, er muß eine schwere Sorge haben. Ich denke fast, er arbeitet sich zu Tode.“

Sie faltete die Hände vor sich und dann sah sie plötzlich zu ihm auf. Es war ein bittender, hilfloser, rathloser Blick und noch vieles Andere schien ihn daraus anzuschauen, was er im Moment nicht lesen zu können meinte.

Fast hallig stand er auf.

„Wenn er nicht offen gegen mich ist, will ich offen gegen ihn sein“, sagte er halblaut, an die Thür tretend.

Sie sah ihm verständnißlos nach. Durch die Thür aber lagte der sonnige Morgen mit seinem funkelnden Blau, über das filberne Wölkchen wie ziehende Schleier wallten. Ueber den Baumkronen und Sträuchern lagen auch Schleier zart und grün, wie hingeweht und auf dem keimenden Rasen, dreht sich in den Park hinein dehnte, lagen die ersten Bouquets von Crocus, Primeln und anderen holdseligen Frühlingsaugen und die Thäupelchen der Nacht blitzen darin wie heimliche Freudenthränen.

(Fortsetzung folgt.)



nach sieben Wochen der Behandlung des Patienten mit heiserer Luft eine bedeutende Abnahme der Athemnoth, eine beträchtliche Ausdehnung des Thorax (Brustkorb) von 89 auf 95 1/2, ferner ein Verschwinden der Dämpfungen u. abnormen Athemgeräusche feststellen können, desgleichen Abnahme des Hustens und Auswurfes und dergl. Wichtiger aber als alles dieses erscheinen ihm die Ergebnisse der Untersuchungen der aus dem Auswurfe des Kranken hergestellten Präparate. Während sich vor dem Beginne der Behandlung die Bazillen in größten Mengen und vollständig lebens- oder entwickelungskraftig zeigten, ergaben die mikroskopischen Untersuchungen der Präparate aus späteren Stadien der Behandlung das Vorhandensein der Bazillen in weit geringeren Mengen und, was noch viel bedeutsamer, in einem Zustande, der auf verminderte Lebensfähigkeit und bedeutende Schwächung der Bazillen hindeutete. Diese Ergebnisse, so schloß der Heber, hätten ihn nun auch veranlaßt, in seiner Klinik Versuche in erweitertem Maßstabe zu unternehmen, und er könne nur hoffen, daß man ärztlicherseits allgemein die neue Schwindsuchts-Heilmethode der eingehendsten Prüfung würdigen möge.

Der Massenmord von egotischen Vögeln, lediglich zu Luxuszwecken dauert fort, ja nimmt immer größere Dimensionen an. In Erfurth hat jüngst, wie von dort geschrieben wird, ein großes Blumengeschäft nahezu anderthalbtausend Colibri-Vögel auf gekauft, um dieselben auszuspöpfen und die nichtlichen Vögel als Schmuck für Bouquets und sonstige Blumen-Arrangements zu verwenden. Wenn der Consum in dem bisherigen Maße zunimmt, so wird es noch dahin kommen, daß Europa die Urwälder Amerikas gründlich entvölkert.

Ein irksames Verbrechen ist in Ungarn verübt worden. Ein Weingarten-Besitzer in Szill entdeckte, daß aus seinem Preßhaus Keller Wein gestohlen werde. Um den Dieben auf die Spur zu kommen, versteckte sich der Mann in dem Keller. Es kamen sechs Strolche, die sich zuerst gütlich thaten und darauf Anstalten zur Wegschaffung eines ganzen Fasses voll Wein trafen. Der Weinbauer hatte sich in seinem Versteck nicht gerührt; als aber zuletzt auch die Räuber den Beschluß faßten, allen zurückgelassenen Wein auszurinnen zu lassen, kroch der arme Mensch hervor und bat die Gesellen, sich doch mit ihrem Raube zu begnügen. Einige Knüttelstöße waren die Antwort. Die Räuber faßten dann den Entschluß, ihr Opfer in die Weinpresse zu legen und zu zermalmen, und so geschah es auch; der unglückliche Mensch wurde zu Tode gepreßt, so daß sein Blut in Strömen herniederrann, und von diesem Blute mußte ein des Weges kommender Tabaksmuggler, der die Thüre des Preßhauses offen sah und eintrat, trinken. Die Räuber zwangen ihn dazu unter fürchterlichen Drohungen. Die Bestien in Menschengestalt betranken sich darauf und vergaßen ganz den Schmuggler, der sich nun hinausdrückte, beide Thüren des Preßhauses hinter sich abschloß und in's Dorf eilte, um die fürchterliche That anzuzeigen. Man fand die Mordgesellen in völlig beraushtem Zustande, legte sie in Eisen und brachte sie in den Keller.

In Konstantinopel fanden Anfang dieses Monats große und glänzende Festlichkeiten statt, die der Sultan veranstaltete, weil sich vier Prinzessinnen vermählten, nämlich drei Nichten des Sultans und dessen vierzehnjährige Tochter. Die zur Feier dieser vierfachen Hochzeit vom Sultan gegebenen Feste verjagten ihn selber in die beste Stimmung, so daß alle diejenigen, die ihn sahen und mit ihm zu verkehren hatten, seine Lebenswürdigkeit nicht genug loben konnten. Die Festtafeln, bei denen der Sultan in Person den Vorsitz führte, hatten ganz europäischen Anstrich, und nur der Bilaw am Schluß des Mahles und der Umstand, daß die Türken den übrigen Gästen das Weintrinken ganz allein überließen, erinnerte daran, daß man sich an einem muhamedanischen Hofe befand. Schüsseln, Keller u. s. w. waren aus gediegenem Gold. Jedem Bankette wohnten gegen hundert Personen bei, zuerst kamen die geistlichen Würdenträger daran, so ganz unter sich, dann die Minister und die anderen hohen Staatsbeamten nebst den bekanntesten Herren der „haute finance“, dann das diplomatische Corps, Militärs und Zivilbeamten und schließlich die jüngeren Leute des Palastes und der Pforte. Gleichzeitig wurde in allen höheren türkischen Schulen der Hauptstadt bantelirt, natürlich auf Kosten des Sultans, der zu diesem Zwecke die ausgefächtesten Speisen aus seiner Küche sandte. Auch in Pera, dem Viertel der Fremden, wurde die Vermählung insofern mitgefeyert, als, wie man der „Frankl. Stg.“ schreibt, der bekannte italienische Tragöde Ernesto Rossi daselbst einige Theateraufführungen un-

entgeltlich gab und dabei natürlich, im Gegensatz zu seinen früheren Vorstellungen, die der theuren Preise wegen wenig besucht waren, volle Häuser hatte.

### Kleine Notizen.

Die neue Zahnradbahn auf den Petersberg im Siebengebirge soll zu Ostern eröffnet werden. Der Fahrpreis wird, wie bei der Drachensfelsbahn, 1 M. für die Fahrt den Berg hinauf, 50 Pf. für die Rückfahrt betragen. Für die neue Bahn ist eine Glashalle auf dem Petersberg im Bau begriffen.

In der ungarischen Gemeinde Siget sind in der Heiß acht Menschen ertrunken. Dieselben arbeiteten an den Schuttdämmen. Einer der Leute nahm nicht wahr, daß das Ufer abschüssig sei, ging vorwärts und stürzte in den Fluß. Er hatte mit sieben Kameraden zusammen gearbeitet, die ihm nachfolgten und ebenfalls ins Wasser fielen. Die Unglücklichen schrien um Hilfe, doch ihre Stimme verlor sich im Brausen des Sturmes.

In der letzten Woche wurde eine Anzahl gefälschter Banknoten zu 25 Gulden in Amsterdam ausgegeben. Dieselben sind so täuschend nachgemacht, daß ein sehr scharfes Auge dazu gehört, sie von echten zu unterscheiden. Es fehlt nur das Wasserzeichen. Die Banknoten scheinen in Deutschland verfertigt worden zu sein. Wenigstens wurde bereits ein Einwohner von Ruppurt, der einige Dutzend derselben ausgegeben hatte, verhaftet und dem Gericht überliefert. Ein Mitschuldiger desselben scheint entkommen zu sein. Ob die niederländische Bank die betrogenen Empfänger schadlos halten wird, ist noch nicht sicher.

Auf der Insel Sumatra (Westküste) hat ein alter vulkanischer Krater, der seit mehreren Jahrhunderten geruht hatte, sich wieder geöffnet und Feuerfäden ausgegipen.

Die älteste Zeitung der Welt ist, wenn man den Chinesen glauben darf, die chinesische „Peking Zeitung“, welche demnach ihr 1000jähriges Bestehen feiern wird. Die Geschichte des Blattes wird gelegentlich des feierlichen Ereignisses veröffentlicht werden. Es wirft auf die Peking-Preisverhältnisse ein günstiges Licht, wenn wir erfahren, daß die „Peking Zeitung“ während ihres 1000jährigen Bestehens nicht ein einziges Mal beschlagnahmt wurde.

B. F. Mc Intyre hat sich in America zwei Mischungen patentirt lassen, durch welche brennbare Gegenstände feuerfest gemacht werden. Die eine davon besteht nach der Patentschrift aus sulfocinchinsäurem Ammonium, Borax, Salmiak, Alaun, wolframsäurem Natrium und kiesel-säurem Natrium, die andere aus sulfocinchinsäurem Ammonium, Weinsäure, essigsäurem Natrium und Salmiak.

### Neueste Post.

Berlin, 9. April. Der Kaiser reist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, am Sonnabend nach Oldenburg zum Besuche des Großherzogs und am Montag nach Wilhelmshaven, um die Kreuzerflotte „Alexandrine“ vor ihrer Abfahrt nach der Südbsee zu besichtigen.

Dem Grafen Waldersee wurde an seinem Geburtstage gestern Nachmittag die Auszeichnung des persönlichen Besuchs und der Gratulation des Kaisers zu Theil. Die Kaiserin hatte Vormittags durch die Gräfin Brodorski mittels eines Handwreibens ihre Glückwünsche überbringen lassen.

Die Blätter bestätigen die Meldung, daß General von Verdy du Vernois zum Kriegsminister ernannt worden sei. Der bisherige Kriegsminister Bronsart von Schellendorf hat eine Reise zur Herstellung seiner Gesundheit nach Karlsbad angetreten.

Zu der Meldung der „Post“, daß an den Hofprediger Söder von seiner zuständigen Behörde die Weisung ergangen sei, zwischen seinem Amte als Hofprediger und seiner politischen Thätigkeit endgültig zu wählen, bemerkt die „Kreuzzeitung“, sie habe Grund, diese Nachricht für unrichtig zu halten.

Berlin, 9. April. Dießige Zeitungen schreiben: Es wird jetzt als sicher gemeldet, daß das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf vom Kaiser angenommen und General Verdy du Vernois zu seinem Nachfolger ernannt worden ist.

Berlin, 9. April. Der Besuch des Königs von Italien in Berlin steht nach der „Post“ für den Monat Mai, und zwar in der ersten Hälfte desselben, sicher zu erwarten.

Berlin, 9. April. Der Generalstabsarzt der Armee a. D. Dr. von Lauer ist am Montag Abend um 11 Uhr in den Armen seiner Gattin sanft verschieden. Der Verstorbene war am 10. Oktober 1808 zu Wehlar als Sohn eines Pfarrers geboren und trat 1828 als Chirurg in das Geer. Seit 1879 hatte er die Stellung eines Chefs des Sanitätscorps und Directors der militärärztlichen Bildungsanstalten. Schon 1844 wurde er Leibarzt des damaligen Königs von Preußen, in welchem Amte er bis zum Ableben Kaiser Wilhelm's ununterbrochen hervorragende Dienste leistete.

Karlsruhe, 9. April. Der Großherzog hat, um in der Erledigung der Regierungsgeschäfte jede Unterbrechung zu vermeiden, für die Dauer seines Aufenthaltes im Auslande dem Erbprinzen die Vollmacht zur Erledigung von dienlichen Besetzungen und Gnaden-sachen erteilt. Zur Erledigung an-

derer dringlicher Angelegenheiten ist das Staatsministerium ermächtigt.

Wien, 9. April. In Bezug auf das Schloß Mayerling hat der Kaiser Franz Joseph folgende endgültige Verfügungen getroffen: das Schloß soll, soweit es die Wohnräume des verstorbenen Kronprinzen enthält, ein Wohnsitz für Frauen des Ordens der Karmeliterinnen werden. Die Karmeliterinnen leben vollkommen abgeschlossen, haben durchaus keinen Verkehr mit der Welt und widmen ihr Leben nur dem Gebet und frommen Uebungen. Das Sterbegemach des Kronprinzen wird in eine Kapelle umgewandelt. Die zum Schloße gehörigen Gebäude sollen in ein Asyl für erwerbsunfähig gewordene Bewohner des Wiener Waldes eingerichtet werden. Bei Aufnahme in dieses Asyl sind Forstleute, besonders aus dem Jagdrevier des Kronprinzen, in erster Linie zu berücksichtigen.

Wien, 9. April. Die Abreise des Herzogs von Nassau nach Luxemburg erfolgte heute vormittag um 11 Uhr. Der Erbprinz begleitet den Herzog. Beim Einzuge in Luxemburg legt der Herzog luxemburgische Staatsuniform, der Erbprinz große österreichische Generalsuniform an. Wie der „Rheinische Courier“ aus Luxemburg meldet, wird das gesammte Ministerium dem Regenten bis zur Landesgrenze entgegenfahren. Auf dem Bahnhofe in Luxemburg wird bei der Ankunft des herzoglichen Extrazuges die Militär-Capelle die niederländische Nationalhymne spielen, auch wird das luxemburgische Militär aufgestellt sein. Veritene Gendarmen escortiren den Regenten vom Bahnhofe bis in's Palais. Donnerstag oder Freitag wird der Regent den Eid leisten.

Paris, 9. April. Das „Petit-Journal“ behauptet, die Haftbefehle gegen Boulanger, Dillon und Rochefort seien nebst deren Photographien am Sonnabend allen Staatsanwaltschaften und Gendarmerieposten zugegangen. Die „Petite République“ versichert, die Beweisstücke bezüglich der Verleitung von Soldaten beständen aus Copien aufgefängerter Briefe und Diktanden. Außerdem sollen Briefe und Telegramme, die Boulanger während seines Commandos in Clermont abschickte, endlich Polizeiberichte über Aussagen Boulanger's, Taisant's, Laguerre's und Raquet's sowie über ihre Beziehungen zur Presse der zu erhebenden Anklage zugrunde liegen.

Paris, 9. April. Die „Republique“ bezeichnet als die Complicen Boulanger's, auf welche das Decret betreffend die Einsetzung des Senats als Gerichtshof hinfiele, Dillon, Rochefort, General du Barail, Laguerre und zwei pariser Journalisten. Die „Autorité“ meldet, es seien in der Kammer 248 Amendements zu dem Entwurf betreffend das Verfahren vor dem Senatgerichtshof eingegangen, und meint, es handle sich darum, diese Amendements durch die Vorfrage in Beschuldigung und Bogen zu beseitigen.

### Telegramme.

Berlin, 10. April. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die auf Ansuchen erfolgte Entlassung des Staats- und Kriegsministers Bronsart von Schellendorf, sowie die Ernennung des Generals von Verdy du Vernois zum Staats- und Kriegsminister.

Berlin, 10. April. Die Kreuzzeitung meldet: Dem Vernehmen nach ist das Verbot der „Volkszeitung“ aufgehoben worden.

Bohum, 10. April. Auf der Feste Grin bei Castrop fand eine heftige Explosion statt, bei welcher 25 Personen verunglückt sind.

Paris, 10. April. Deputirten-Camere. Berathung der Vorlage betreffend Regelung des Verfahrens vor dem Senat als Staatsgerichtshof. Delafosse (Rechte) bekämpft die Vorlage, weil der Senat eine politische Versammlung und darum nicht unparteiisch sei. Man solle Boulanger vor ein Geschworenengericht stellen. Der Präsident stellt trotz lebhafter Proteste der Rechten den Schluß der Berathung zur Abstimmung. Derselbe wurde mit 253 gegen 242 Stimmen beschloffen. Der Verlauf der Sitzung war sehr stürmisch.

Paris, 10. April. Der beinahe 103 Jahre alte Chemiker Chevreul ist in der vorletzten Nacht gestorben.

Brüssel, 10. April. Wie verlautet, richtete bisher die französische Regierung weder das Verlangen nach Ausweisung Boulanger's, noch Mittheilungen irgend welcher

Art betreffs Boulanger's an die belgische Regierung. Letztere habe bezüglich der eventuellen Ausweisung Boulanger's noch keine Entscheidung getroffen; sie habe aber Boulanger eröffnen lassen, wenn er auf die Sympathie rechne, welche Belgien stets politischen Flüchtlingen gewährt habe, müsse er diese Sympathie dadurch ermöglichen, daß er sich aller Handlungen enthalte, welche das belgische Cabinet unvermeidlich dazu bringen würden, aus freien Stücken seine Ausweisung zu beschließen, ohne eine Mittheilung der französischen Regierung abzuwarten.

Belgrad, 10. April. Bei dem Grenz-dorfe Brnjiza schossen vor einigen Tagen ungarische Grenzwachter auf eine Donau-barke, in welcher sich 15 serbische Unterthanen befanden. Es wurde Niemand verletzt. Die serbische Regierung ersuchte die österreichisch-ungarische Regierung, Maßregeln zur Verhinderung ähnlicher unliebsamer Zwischenfälle zu ergreifen.

Bukarest, 10. April. Dem Vernehmen nach lehnte Catargi die Cabinetsbildung wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Könige über Personalfragen bei Begebung der Portefeuilles ab. Der König hat, wie verlautet, in der Angelegenheit der Cabinetsbildung den General Florescu zu sich berufen.

### Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Hartz aus Buenos-Aires. — Liebenberg aus Berlin. — Rzemotarski aus Kozebroda. — Maciejewski aus Kolo. — Stein aus Warschau. — Altonberger aus Kalisch.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Комисіонеру М. Марковичу изъ Кіева. — Тушурашвали изъ Тифліса. — Шимону Баварскому изъ Рожниче.

U m e r k u n g: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 10. April 1889:  
78% mit Meise Kop. zu 9 1/4%  
Verhältnis des Carnice zum Webro 100—307 1/2  
En gros pr. Webro 829—832—270—271) 2%  
Detail-Preis p. „ 841—814—274—275) Aufschlag

Für (88)

**Taube u. Schwerhörige.**  
Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu überreichen.  
Abr.: Nicholson, Wien IX., Kollingassa 4.

### Coursbericht.

Berlin, den 11. April 1889.  
100 Rubel = 217 M. 10  
Ultimo = 217 M. —  
Warschau, den 11. April 1889.  
Berlin . . . . . 46 15  
London . . . . . 9 38  
Paris . . . . . 37 20  
Wien . . . . . 78 40

### Insertate.

**100 Abl. Belohnung.**  
Am 9. d. M. des Morgens um 3 Uhr wurden aus meiner Appretur, sub Nr. 800k. folgende Gegenstände im Werthe von ca. 1000 Abl. gestohlen.  
2 Stück Cord halbfertig appretirt,  
15 Stück Melton in fertigem Zustande und  
10 Parthien Tücher gleich 110 Stück, roh, nur vorgewaschen. (2—1  
Dem Auffinder dieser Waare sage ich eine Belohnung von 100 Abl. zu.  
**Friedrich Abel.**



**Die Actien-Gesellschaft der ZYRARDOWER MANUFACTUREN**  
 Haupt-Niederlage in Lodz  
 10-7) empfiehlt ein reich assortirtes Lager von ausländischen und inländischen  
**Gardinen,**  
 abgepaßt, sowie auf Ellen zu billigen Preisen.

Die Hauptniederlage der Warschauer Dampf-Destillation  
 7--1) von **L. Mokiejewski und Weinhandlung,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 765, Haus des Herrn Kloss in Lodz,  
 empfiehlt zu dem bevorstehenden Ofterfeste:  
 alle in das Destillationsfach einschlagende Getränke, welche an Qualität den ausländischen nicht nachstehen u. z.: Membil, Cokolovoe ocschennoe wino, Biqueure, Crème in verzickten Flacons, Wein, Politur- und Brennspiritus, Starke und schwachsten Dowitz, Weine aus den renomirtesten Kellereien u. z.: Ungar, französische, Champagner, Rhein, sowie spanische und portugiesische Weine, Arrac, in- und ausländischen Cognac (auch zu Kur-Zwecken), alten Meth, englischen Portier in 1/4, 1/2 und 3/4 Flaschen, französischen Essig, bessarabische und Krimer-Weine von 30 Kop. an pro Flasche.

**Stepdecken**  
 in Cachemir a No. 8.50, 9.50 und 12; in Wollatlas No. 11; in Seide No. 17.50 und 20; in Croisé No. 5,  
 sowie auch Kinderdecken  
 6-2) empfiehlt die Fabrik wattirter Stepdecken von **Emma Rampold,**  
 Kamienna- (Finstler) Strasse Nr. 1418 c, 2. Etage.

**P. T.**  
 Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich außer meinem Tabak-Geschäft eine  
**Honnen- & Regenschirmfabrik**  
 eröffnet habe,  
 und nehme Schirme zum Beziehen, wie auch Reparaturen jeder Art an. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, durch solide Waare bei billigen Preisen mir das allgemeine Vertrauen zu erwerben. Indem ich bitte, mich in meinem neuen Unternehmen zu unterstützen, zeichne ich mit aller Hochachtung  
**Wenzel Lissner,**  
 3-2) Scheibler's Neubau.  
 NB. Einige reparirte und bezogene Schirme aus dem Geschäft der Frau **Bertha Zion** sind bei mir abzuholen.  
 Lodz, im April 1889.

**E. Häbler & Co., Lódz,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 193 neu,  
 empfehlen die ausgezeichneten,  
 bei Bränden und Einbrüchen vielbewährten  
 Fabrikate (10-4)  
**feuer- und diebesicherer Geldschränke**  
 mit Stahlpanzer von  
**CARL KÄSTNER, LEIPZIG,**  
 Lieferant der deutschen Reichsbank und der Kaiserlichen Post,  
 und stehen mit illustrierten Preis-Couranten und Prima-Referenzen gern zu Diensten.

**Theatre des Varietés.**  
 Direction L. Sylvandier.  
 Nur noch einige Tage Auftreten der  
**Schlangen-Königin**  
**NALA DAMAJANTI,**  
 die schöne Indianerin mit ihren 10 Schlangen.  
 Sonntag, den 14. April 1889, Nachmittags 4 Uhr:  
**M A T I N E E**  
 speciell für Kinder.  
 Programm:  
 1. Mr. De-la-Croix, musikal. Clown, mit seinen 15 Instrumenten.  
 2. Die kleinen Matrosen, großes Tanzdivertissement von den Geschwistern **Jeanne und Louise.**  
 3. **Miss Nala Damajanti,** mit ihren 10 dressirten Riesenschlangen.  
 Cassen-Eröffnung um 3 Uhr.  
 Abends 8 Uhr:  
 Große Extra-Vorstellung  
 4-2) ausgeführt von sämmtlichen Artisten.  
 Letztes Auftreten der Schlangen-Königin Nala Damajanti.

**Krimer Natur-Weine**  
 8-1) in bekannter Güte aus der Warschauer Niederlage  
**Herman Stein & Co.**  
 werden zu mäßigen Preisen verkauft in der Wein- und Branntwein-Niederlage  
 von **L. Mokiejewski,**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 765, Haus Kloss.

**Wenke's Restaurant,**  
 Ecke Grüne- und Promenaden-Strasse, vis-à-vis der neuen Synagoge,  
 3-2) empfiehlt **guten Mittagstisch**  
 à 30 Kop., im Abonnement 25 Kop.  
 Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.  
 Vorzügliches **GEHLIG'Sches Märzenlagerbier.**

Grosso silberne Medaille. (90-20)  
**FARBEN, LACKE, FIRNISSE**  
 empfohlen Chem. Industr.-Anstalt **W. Karpiński & W. Leppert,**  
 Warschau.  
 FILIALE in LODZ:  
 PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,  
 HAUS L. MEYER.

8-7) **Echte Henckels'sche**  
**Tischmesser** mit 3- und 4-zähl. Gabeln,  
**Desertmesser** mit und ohne Gabeln,  
**Butter- und Käsemesser,**  
**Küchen- und Gemüsemesser,**  
**Sackmesser und Schlachtmesser,**  
**ff. Scheeren** in allen Sorten  
 wieder vorrätzig bei  
**KARL MOGK.**  
 3-3) Ein großes  
**Zimmer,**  
 ohne Möbel, im Centrum der Stadt belegen, ist sofort zu vermieten.  
 Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

**Webung**  
 und zwar:  
 1. Zug beim Requisition-Gaule des 1. Zuges.  
 2. Zug beim Steigerhause des 2. Zuges.  
 3. Zug im Paradiese.  
 Die Mitglieder werden dringend ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
 Der Commandant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.  
 Für ein Agenturgeschäft wird ein

**LEHRLING**  
 gesucht.  
 Reflectanten belieben ihre Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.  
 3-3) Ein Posten  
**Fundamentsteine**  
 geprengte und ungesprengte — ist sofort zu verkaufen bei **Franz Milker,**  
 Nowomiejska-Strasse Nr. 12.  
 Alle Art Criminal-Prozesse, ohne jede Ausnahme der Vergehen, leitet in allen Gerichts-Instanzen, sowie im Friedensrichter-Plenum zu Lodz, in sämmtlichen Kreisgerichten und in der Warschauer Gerichtskammer  
 3-1) für ermäßigtes Honorar  
**L. Pesches, Berthediger,**  
 Lodz, Petrikauerstrasse, Haus „Hotel Polak“.